

Tanja Edelbacher

BG/BRG Keimgasse, Mödling

Betreuung durch Ingomar Prack

Thema 4: Der Sprache wird heute die Sprache genommen

„Es gibt heute keine Sprache – es gibt eine Sprachlosigkeit und eine Ratlosigkeit. Der Sprache wird heute die Sprache genommen. Auf der einen Seite gibt es einen ungeheuren Lärm, einen Kommunikationslärm, auf der anderen Seite eine unheimliche Stummheit. Und diese Stummheit unterscheidet sich vom Schweigen. Schweigen ist sehr beredt. Schweigen hat eine Sprache. Stille ist auch beredt. Stille kann auch eine Sprache sein. Aber Lärm und Stummheit sind ohne Sprache. Es gibt nur sprachlose, lärmende Kommunikation, das ist ein Problem.“ (Byung-Chul Han, 2014)

Menschen reden. Sie reden ununterbrochen, ständig, ohne irgendwann auch nur zur Ruhe zu kommen. Aber sprechen sie dabei auch? Oder ist es nicht vielmehr eine Form der inhaltslosen Kommunikation. Der Mensch gehört jener Spezies an, die einen Unterschied zwischen *Reden* und *Sprechen* praktizieren kann. Die einen Unterschied leben kann. Mit seiner Kommunikationsfähigkeit besitzt er die Gabe, sich auszudrücken, Werte weiterzugeben, Traditionen zu übermitteln: zu sprechen. Doch eben dieses Sprechen ist es, was in der heutigen Gesellschaft der Moderne mehr und mehr verloren geht. Der Mensch redet nur noch – aber spricht nicht mehr. Auf diese Weise verliert er die Möglichkeit des Transfers und der Reflexion und ist dies nicht genau das, was es zu verhindern gilt? Ist dies nicht genau das, was den Menschen zu dem gemacht hat, was er heute ist? Erst wenn der Unterschied zwischen Reden und Sprechen einem jeden Menschen klar ist und wenn ein jeder Mensch sein Handeln danach ausrichtet, dass er spricht, dann kann es erneut zu einer funktionsfähigen Gesellschaft kommen.

Bereits vor vielen Jahrtausenden ist den Menschen bewusst gewesen, dass Sprache aus viel mehr Bestandteilen besteht und nicht nur aus dem Inhalt. Genauso, wie die Rhetorik damals dies gelehrt hat, genauso lehrt die Rhetorik von heute, dass dieser Inhalt nur etwa sieben Prozent in der Wichtigkeit eines Vortrags ausmacht. Die anderen 93 Prozent fokussieren sich nicht auf das Gesagte – sie konzentrieren sich auf alle anderen Bestandteile der Sprache. Sei dies nun die Körpersprache, auf die dann stets der Schwerpunkt gelegt wird, sei dies die paralinguistische Kommunikation. Jene Kommunikation, deren beinahe wichtigster Bestandteil das gezielte Schweigen ist. Denn Schweigen verursacht zwar Stille, aber diese ist

eine andere Stille als die, die durch das Nicht-Reden zustande kommt. Demzufolge ist es keinesfalls erlaubt, Nicht-Reden und Nicht-Sprechen gleichzusetzen, auch wenn die Folge wohl in beiden Fällen die Stille ist. Denn das Schweigen kann nicht direkt als Nicht-Sprechen betitelt werden, vielmehr ist Nicht-Sprechen wohl Reden.

Werden die Begriffe des *Redens* und des *Sprechens* sprachlich genauer differenziert und wird mit den Begriffen gearbeitet, arbeitet man am Begriff oder lässt man die Begriffe selbst arbeiten, dann wird deutlich, dass sie voneinander in ihrer Bedeutung klar differieren. Werden die Verben reden und sprechen nun auch noch substantiviert, so ist für viele wohl ersichtlich, dass *Geredetes* und *Gesprochenes* nicht gleichzusetzen sind. Denn Reden beschreibt vielmehr einen Lärm an stummen Worten, eine inhaltslose Kommunikation, eine worthaltige Stummheit. Sprechen dagegen kann mehr als eine beredte und vielsagende und reflexive Verständigung aufgefasst werden. Geredetes hat eine Konnotation der Unbedeutsamkeit, des Inhaltlosen oder auch des Unnützen, des Falschen. Sprechen dagegen wird mehr Gewicht verliehen. Würde man bei einer Rede einer Königin, eines Königs tatsächlich sagen, dass gerade geredet wird? Oder spricht ein solches überhaupt nicht vielmehr? Wird das Schweigen von ihnen als Sprachlosigkeit aufgefasst? Oder ist die Stille nicht vielmehr ein gezielt eingesetztes stilistisches Mittel der mündlichen Kommunikation?

„Ich kann in allen Sprachen schweigen!“, diesen Satz mögen Kinder wohl als Antwort auf die Frage, wie viele Sprachen sie denn beherrschen, amüsant finden. Doch ist das Schweigen vielmehr eine Kunst – eine Kunst, die nicht nur aus Stummheit und Sprachlosigkeit besteht. Denn würde es einem tatsächlich möglich sein, zu schweigen, so hieße dies, dass jede Sprache in ihrer Gesamtheit beherrscht werden würde – die Absenz der Worte beschreibt nämlich keineswegs nur die Stummheit oder Sprachlosigkeit, vielmehr ist es doch eine Form der aktiven Stille.

In der heutigen Gesellschaft indessen wird nicht mehr geschwiegen. Mitunter wird auch nicht mehr nicht-geredet. Denn besteht nicht das Bedürfnis, die Wortlosigkeit mit Worten zu füllen, die Ruhe mit Gerede? Und gerät das Schweigen in seiner aktiven Form nicht immer mehr in Vergessenheit? Wird es nicht immer weiter verdrängt? Oder beherrscht eine Vielzahl der Menschen nur nicht mehr die Kunst des Schweigens? Denn genauso, wie das Sprechen wohl schwieriger ist als das Reden, so ist das Schweigen wohl schwieriger als das Stummsein. Denn Sprechen hat ebenso gelernt zu werden, wie das Gehen erlernt werden muss, aber es ist durchaus beschwerlicher. Es besteht nämlich aus weitaus mehr als Worten. Worte sind schnell gelernt, Sprache nicht.

Wird eine Fremdsprache erlernt, so wird erst gelernt zu reden, damit in weiterer Folge gesprochen werden kann. Denn eine Sprache beruht auf mehr als den bloßen Vokabeln, der einfachen Grammatik. Jede Sprache hat einen eigenen *Geist*, den es zu wahren gilt und der die Fähigkeit zum Sprechen vermittelt. Denn jegliche Konnotationen, jegliche Stilmittel, seien es nun inhaltliche oder sprachliche oder eben das Schweigen, machen die Sprache erst zu dem, was sie ist. Deswegen wird in vielen Sprachen ebenso wie im Deutschen zwischen *reden* und *sprechen* differenziert. Denn so, wie diese beiden Verben benutzt werden, so verwendet die englische Sprache *talk* und *speak*, im Französischen wird zwischen *parler* und *dire* unterschieden. Bereits nach einiger Zeit ist der Lernende fähig, zu reden, sich zu unterhalten, zu überleben. Doch ist er wirklich in der Lage zu sprechen? Seine Fähigkeiten des sprachlichen Ausdrucks insofern zu verwenden, dass gesprochen werden kann? Dass Schweigen auch eine Bedeutung hat? Dass das, was kommuniziert wird, nicht mehr nur eine Vielzahl an richtig aneinandergereihten losen Worten ist? Dass die Sprache für denjenigen *ist*?

Obgleich fraglich ist, ob Sprache wohlgernekt tatsächlich *sein* kann, oder vielmehr *nicht-sein* kann, ist es doch ein Aspekt, der bei der Auseinandersetzung mit eben dieser zu berücksichtigen ist. Denn Sprache ist in der Vergangenheit zwar wohl *gewesen*, doch hat sie in der modernen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung verloren. Es ist nur mehr wichtig, schnell zu kommunizieren, Fakten zu übermitteln, zu reden – aber sich die Zeit zu nehmen, um wirklich zu sprechen oder zu schweigen, dies wird nicht mehr praktiziert. Wir leben in einer beschleunigten Zeit, in der Zeit mitunter das höchste Gut ist. Und das höchste Gut könne doch nicht für Schweigen verwendet werden. Stattdessen wird die eigene Zeit mit sprachlosem Gerede gefüllt. Gerede, das das Gefühl der Produktivität, des Tuns vermittelt. Dadurch geht aber die Existenz der Sprache verloren. Denn so, wie *reden* und *sprechen* in der damaligen Zeit wohl koexistiert haben, so hat das *Reden* in der heutigen Zeit das *Sprechen* fast gänzlich verdrängt. Aber gilt es nicht, diese Entwicklung wieder umzukehren, solange es noch im Rahmen der Möglichkeiten aller liegt? Den Kindern nicht mehr nur das Reden beizubringen, sondern ihnen auch das Sprechen zu lehren? Und mit dem Sprechen das Schweigen.

Ein weiterer Unterschied zwischen Reden und Sprechen, der die Bedeutsamkeit für die Zukunft verdeutlicht, liegt wohl in der Reflexion. Denn in der Reflexion seiner Person liegt erst die Möglichkeit, sich persönlich weiterzuentwickeln und durch die Reflexion vieler kann die Gesellschaft vorangebracht werden und mit ihr der Mensch. Doch hierfür ist es unabdingbar, dass die Kunst des Sprechens und die Kunst des Schweigens nicht völlig

verloren gehen. Wortlose Sprache, das beredte Schweigen, weist beinahe keine Gemeinsamkeiten mit dem lärmenden Nicht-Reden und wohl noch weniger Parallelen zu dem worthaltigen Reden auf. Denn mit dem reinen Reden kann zwar kommuniziert werden, doch ist es stets mit einem gewissen Lärm verbunden, von dem die Stille des Schweigens durchbrochen wird. Doch dieses Schweigen kommuniziert mehr, als stundenlanges inhaltsloses reden es könnte. Denn in der Stille wird es erst möglich, mit sich und an sich selbst zu arbeiten und einen Zugang zu sich selbst und zu anderen zu erhalten.

Eben dieser Zugang zur Gedankenwelt ermöglicht das Nachdenken über eigene Empfindungen. Denn wirkliches Nachdenken und einfaches Denken unterscheiden sich wohl ebenso sehr, wie sprechen und reden. Nachdenken ist wie das Sprechen und wie das Schweigen ein durchaus aktiver Prozess und in dieser Aktivität liegt die Fähigkeit, sich auszudrücken. Sich auszudrücken, zu reflektieren, beredt zu kommunizieren. Wenn diese Fähigkeiten gemeinsam mit dem Zuhören verloren gehen, dann leidet nicht nur jeder Einzelne, nein, leidet nicht die gesamte Gesellschaft? Wenn die Gesellschaft nicht mehr sprechen kann, wenn sie sich nicht mehr fortschreiten kann, sich vielleicht gar negativ entwickelt, kann dann noch davon gesprochen werden, dass sie funktionsfähig und lebenswert ist? Oder ist sie mit allen Menschen in ihr nicht ein Überrest einer Zeit, in der gesprochen worden ist?

Bevor dies geschieht und bevor Sprache vollends verloren geht, ist es wohl notwendig, sich wieder mit den Künsten des Zuhörens, des Schweigens, ja, des Sprechens auseinanderzusetzen. Sich mit diesen zu beschäftigen und dahingehend Fortschritte zu machen. Denn noch *ist* Sprache noch, aber sie wird nicht mehr genutzt. Dass sie *ist*, bedeutet demnach nicht, dass sie immer *sein wird*. Dass es aus diesem Grund notwendig ist, die Sprache zu wahren und mit ihr alle Qualitäten, die damit einhergehen, ist, führt zur Notwendigkeit des Bewusstseins über sie. Denn erst, wenn der Unterschied zwischen *reden* und *sprechen*, zwischen *nicht-reden* und *schweigen* klar ist und die Passivität der ersten Form, dem Reden und Nicht-Reden, zu dem aktiven Prozess des Sprechens und Schweigens übergeht und die Differenzen der Bedeutungen agnosziert werden, kann es zu einer erneut funktionsfähigen Gesellschaft kommen, in der gesprochen wird. In der geschwiegen wird. In der ein sprachhaltiges Leben gelebt wird.